P. o.germ.
79
ya-1

[redacted]. germ.
79 ya = -1

Digitized by Google

<36602024470012

<36602024470012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

P. O. germ.
7 044 a

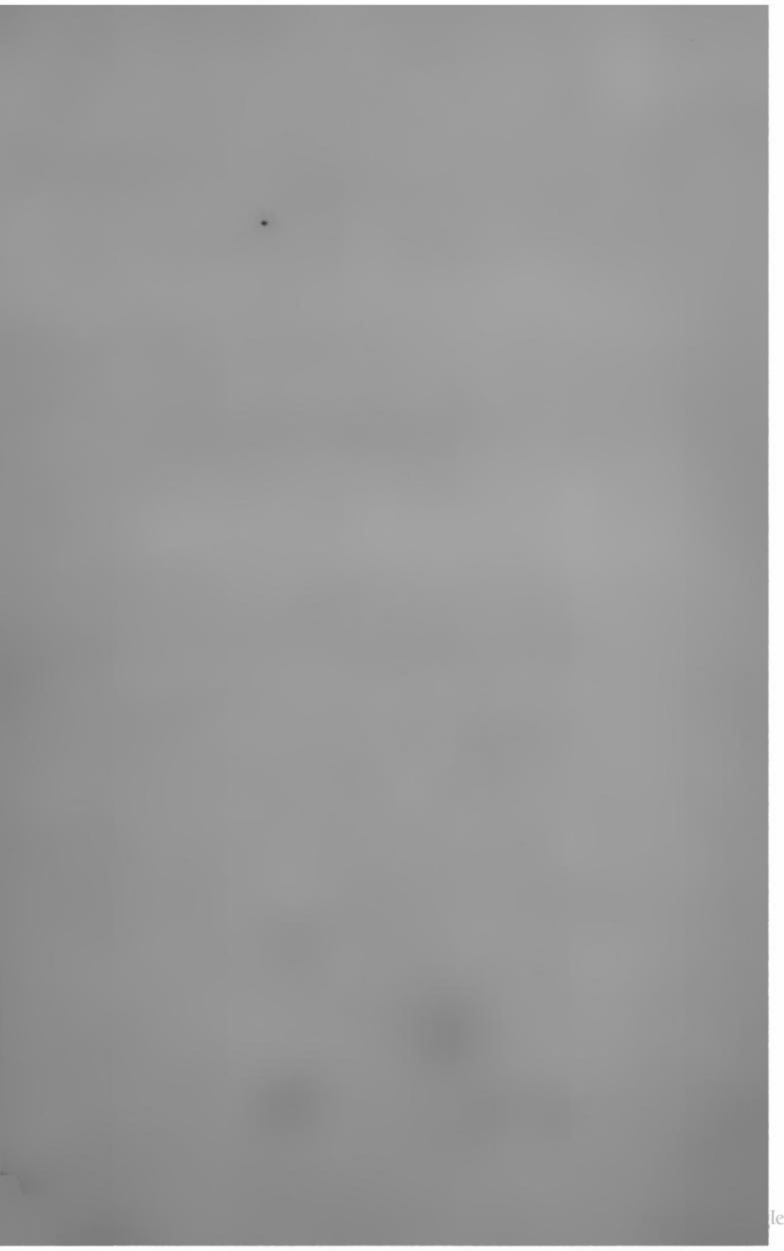
Stille Lieder.

Von

Karl Beck.

Erstes Bändchen.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.
1840.



Stille Lieder.

Von

Karl Beck.

Erstes Bändchen.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.

1840.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Meinem

geliebten Bruder

Willy.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder der Liebe.

(Ihr Tagebuch.)

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Sie ſagen: es wäre die Liebe!

Ich kann die Sprache der Sterne,
Die Sprache der Roſen verſtehn,
Ich hab mein Täubchen ſo gerne,
Ich weiß nicht, wie mir geſchehn?
Was mir aus jedem Wölkchen lacht,
Zu ſchön, als daß ichs beſchriebe —
Was mich ſo froh, ſo ſelig macht,
Sie ſagen: es wäre die Liebe!

Mir träumte im ſchwellenden Graſe
Vom goldenen Schmetterling,
Von einer Seifenblaſe,
Die farbig am Halme hing.
Was mich träumen läßt bei Tag und Nacht,
Zu ſüß, als daß ichs beſchriebe —
Was in mir ſchläft, was in mir wacht,
Sie ſagen: es wäre die Liebe!

Digitized by Google

Sie lächelten hüben und drüben,
Sie deuteten meinen Traum,
Sie flüsterten drüben und hüben:
Ich selbst sei der farbige Schaum.
Was mich so fromm, so gläubig macht,
Zu schön, als daß ichs beschriebe —
Was mir den Himmel zurückgebracht,
Sie sagen: es wäre die Liebe!

Der Halm, um den ich gegaukelt,
Ein Jüngling vom fernen Ort,
Vom Sturme hergeschaukelt,
Vom Sturme getragen fort.
Was mich beängstigt Tag und Nacht,
Zu sehr, als daß ichs beschriebe —
Was mich so still, so traurig macht,
Sie sagen: es wäre die Liebe!

Digitized by Google

2.

Der Weiher.

Im Weiher glänzt ſo helle
Des Liebesſternes Schein;
Geliebter, in die Welle
Laß ſinken uns hinein!

In ihren Schleier nähme
Uns dann die Waſſerfei;
Die bunte Muſchel käme
Als unſer Sarg herbei.

Das Röslein, das ich trage,
Das dann im Weiher ſchwimmt;
Der Schwan nur, deſſen Klage
Dann manches Ohr vernimmt —

Die würden wohl verkünden:
Daß hier ein Blümlein liegt,
Und ſich in kühlen Gründen
An ſeinen Dichter ſchmiegt.

Digitized by Google

3.

Die Hand.

Mir wars, als ich in ſüßer Pein
Im Wetter Deines Auges ſtand,
Du trügeſt viele Engelein,
Mein Lieb, auf jeder Hand.

Zur Erde ſah ich fort und fort,
Als läg ein Perlenſchatz im Sand;
Ich lauſchte Deinem trauten Wort,
Du drückteſt mir die Hand.

Und als ich traurig ging von Dir,
Daheim in meiner Kammer ſtand,
Gedacht' ich Dein und drückte mir
Verſtohlen ſelbſt die Hand.

Ich fragte mich, ich ſeufzte ſchwer,
Ich ſprach es leiſe in die Wand:
Was drückſt du, Närrchen, dir ſo ſehr,
So heimlich ſelbſt die Hand?

Digitized by Google

Ich glaubte noch, ich wär bei Dir
Als ich in meiner Kammer ſtand —
Ich glaubte noch, Du wärſt bei mir,
Und drückteſt meine Hand.

Digitized by Google

4.

Ein Traum.

Ich ſchlummerte ſo ſüß, ſo mild,
Du haſt mich aufgeweckt,
Ein wunderſames Traumgebild
Von meinem Pfühl geſchreckt:

Mein weißes Täubchen lockt' ich ſehr
An meines Fenſters Rand,
Es kam, doch ach, es nahm nicht mehr
Die Frucht aus meiner Hand.

„Ich fürchte mich vor dir, mir graut,"
So hob es leiſe an,
„Seit du ins heiße Aug geſchaut
Dem heimathloſen Mann."

„Nicht flieg' ich mehr mit Andacht hin
An Deine arme Bruſt,
Es lebt, es webt ja nimmer drin
Des Friedens keuſche Luſt."

Digitized by Google

Und als ich bang und athmend kaum
Den Blick hinweggewandt,
So nah bei mir ein Myrthenbaum
In voller Blüte ſtand.

Nicht friedlich mehr iſt mein Gemüth,
Das Täubchen trog mich nicht;
Doch, daß die Myrthe für mich blüht,
Iſt wohl nur Traumgeſicht.

Digitized by Google

5.

Bruſt an Bruſt.

Du öffneteſt die Arme weit,
Dein düſtres Auge glomm.
Du rieffſt in Liebestrunkenheit:
O komm, o Liebchen, komm!

Ich kam, doch hat mein Fuß geſtockt,
Kam Schritt für Schritt herbei,
Als wie ein Kind, das man gelockt
Mit ſüßer Näſcherei.

Es war ſo ſtill um uns, als ſchwand
Vorbei ein Engelein!
Da trat mit drohend weißer Hand
Die Mutter ſchnell herein.

Wir ſtanden da, ſo warm, ſo jung,
Und doch, wie Säulen, todt, —
Im Auge Abenddämmerung,
Im Antlitz Morgenroth.

Digitized by Google

Ich ſah Dich an in ſtummer Pein;
Mein innig Sehnen war:
Die Erde ſchlöſſe liebend ein
Dies ſeltne Säulenpaar.

Man hebt nach tauſend Jahren dann
Uns an das Sonnenlicht;
Dann kränzt uns wohl ein Pilgersmann
Das bleiche Angeſicht;

Er ſingt uns dann ein Liebeslied,
Sein krankes Herz erbebt:
Am Tag, wo dieſes Paar verſchied,
Da hätt' er gern gelebt.

Digitized by Google

6.

Bitte! Bitte!

Daß Gott erbarm! daß ich es ſeh,
Wie du dich traurig von mir wendeſt!
Nicht mehr, zu meinem theuren Weh,
Den großen Blick ins Herz mir ſendeſt!
O ſieh mich drohend an und wild,
Mich prüfend, ob ich mit dir litte?
Ach, oder wie ein Kindlein mild,
Nur ſieh mich an, o bitte, bitte!

Daß ich es ſeh! daß Gott erbarm!
Dich ſitzen da im düſtren Schweigen!
Kannſt du dich nimmer, reich und warm
Von Liebe flüſternd, zu mir neigen?
O ſprich es aus das traurig Nein,
Das mir die Seele roh zerſchnitte, —
Ach, oder ſprich das Ewig Dein,
Nur ſprich, Geliebter, bitte, bitte!

Digitized by Google

Du ſchauſt mich an ſo lieb, ſo mild,
Ach, wie die Blicke ſüß verführen!
Du ſchweigeſt nimmer, trotzig wild,
Wie gerne trau' ich Deinen Schwüren!
O, frag' nicht, ob ich wieder froh,
Ob gern in Deine Arme glitte?
Ich küſſe Dich, und ſo, — und ſo, —
Und ſpreche: Küſſ' mich! bitte, bitte!

Digitized by Google

7.

Der Namen.

Nenne mich kein Lämmchen mehr!
Wär ich eins hienieden,
Zög ich mit dem Glöcklein ſchwer
Fromm vor meinem Schäfer her,
Läutete den Frieden
Deinem Herzen ein.

Nenne mich kein Täubchen! o
Küſſe mich und ſchweige!
Wär ich eins, ich flöge froh,
Noahs Taube that es ſo —
Brächte Friedenszweige
Dir vom kühlen Hain.

Hat der Schäfer doch im Jahr
Viele Lieblingslämmchen!
Sprichſt Du: Täubchen, — denk ich gar
Einer ganzen Taubenſchaar.
Nenne mich Dein Flämmchen
Einzig und allein!

Digitized by Google

8.

Zu Nacht.

An meinem Herzen einzuſchlafen,
Iſt Dein Begehr?
Es iſt für Dich kein Hafen,
Es ſtürmt zu ſehr.
Du aber, Theurer, ſollſt nicht miſſen
Die Ruh zu Nacht;
Du ſchlummre ſanft auf weichem Kiſſen,
Von mir bewacht.

Und nah' ich dann mit ſcheuen Sohlen,
Iſts ein Vergehn?
Kaum will ich Athem holen,
Nur an Dich ſehn.
Und reißt es mich an Deine Lippe,
Ein Küßchen, — huſch!
So träume nur, ein Bienchen nippe
Vom Roſenbuſch.

Digitized by Google

Und deckt dich dann, den Schlummermatten
Mein wallend Haar:
Träumst Du von einem Schatten
Der Ruhe bar,
Der bei dem Schatz, den er verborgen,
So wie ich dich,
Die Nacht verseufzet bis zum Morgen
Ganz still für sich.

Digitized by Google

9.

Der Papagei.

Durchs Fenſter lugt des Mondes Schimmer,
Zwölf iſt vorbei.
Du wachſt nicht mehr, du plauderſt nimmer,
Mein Papagei!

Hat dich der ſüße Zuckerſamen
Zu Ruh gebracht?
Sonſt riefſt du wohl den theuern Namen
Die ganze Nacht.

Er aber gab nicht meinem Munde
Des Kuſſes Mohn;
Ich wache noch ſo manche Stunde,
Du ſchlummerſt ſchon!

Digitized by Google

10.

Wann kommſt Du wieder?

Die Wehmuth weinet bitterlich
Und weint von Tag zu Tage
Aus meinem Auge ſtill für ſich
In herbſtlich trüber Klage.
Drei lange Wochen bliebſt Du fort,
Schlaff hangt mein Haupt darnieder,
Und meine Seele iſt verdorrt,
Wann kommſt Du wieder?

Die Schwalbe kehrt mit heißem Drang
Zurück zu ihrem Norden;
Der Sproſſer iſt bei Sang und Klang
Ein Bräutigam geworden.
Drei lange Wochen bliebſt du fort,
Nicht ſchallen Deine Lieder,
Und meine Seele iſt verdorrt,
Wann kommſt Du wieder?

Digitized by Google

Mein Röslein nickt am ſchwanken Stiel,
Was mag dem armen fehlen?
Es liebt den Lenz ſo ſehr, ſo viel,
Als hätt' es tauſend Seelen.
Drei Wochen iſt der Lenz ſchon fort
Auf Schmetterlingsgefieder,
Des Röslein Herz und meins verdorrt,
Wann kommſt Du wieder?

Hab ich nicht glühend Dich geküßt?
Gepreßt in meine Arme?
Vor Dir geweint, als ob ich müßt'
Vergehn im Liebesharme?
Drei lange Wochen bliebſt Du fort,
Mir ſprengt die Angſt das Mieder,
Und meine Seele iſt verdorrt,
Wann kommſt Du wieder?

Digitized by Google

Ach, daß mir Gott, ein Mäuschen ſein,
Nur ſtundenlang vergönnte!
Daß ich mit klugen Aeugelein
Verſtohlen ſehn Dich könnte!
Du hörſt ein Raſcheln hier und dort,
Mir beben dann die Glieder,
Du zürnteſt dann, ich liefe fort,
Und käme wieder!

Digitized by Google

11.

Robinſon und ſein Lama.

Mein einzig Sehnen war
Vor Tag und Jahr,
Wenn ich im Märchen las:
Ein Zauberglas.

Drin wollt' ich ſehn das Zelt
In ferner Welt,
Wo Robinſon ſo bang
Die Hände rang.

Ihm ſprach des Meeres Braus
Vom Vaterhaus,
Bei ihm, in trauter Huth,
Sein Lama ruht.

Jetzt flattert nicht mein Sinn
Durch Meere hin. —
Dich will ich ſehn allein
Geliebter mein!

Digitized by Google

Dich, wenn der Abendwind
Dir flüſtert lind,
Wo Deine Wiege ſtand
Im fernen Land;

Wenn Du der Mutter denkſt,
Die Blicke ſenkſt,
Sie hebſt zu Gottes Thron
Mein Robinſon!

Ach, dann voll ſüßer Pein
Dein Lama ſein,
Das Dir ſo fromm und traut
Ins Auge ſchaut!

Digitized by Google

12.

Täuſchung.

Ich glaubte, die Schwalbe träumte ſchon
Vom theuren Neſt;
Ich glaubte, die Lerche dachte ſchon
Ans Liederfeſt;
Ich glaubte, die Blüten küßte ſchon
Ein junger Weſt;
Ich glaubte, ich hielte Dich liebend ſchon
Auf ewig feſt!

Wie wurdet ihr winterlich über Nacht
Ihr Lüfte lind!
Wie Knospen und Blüten über Nacht
Erfroren ſind!
Wie die Lerche verlernte über Nacht
Ihr Lied geſchwind!
Und wie Du vergeſſen haſt über Nacht
Dein armes Kind!

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder der Liebe.

(Sein Tagebuch.)

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Die Erſcheinung.

Wenn es dereinſt im Aug des Blinden
Nach langem Dunkel wieder tagt, —
Wie ſchön muß er die Sonne finden,
In die er kaum zu blicken wagt.
Die Woge ſchwillt, die Himmel blauen,
Die Roſe glüht wie eine Braut;
Was ſoll zuerſt der Trunkne ſchauen?
Er weiß es nicht, genug, er ſchaut.

So ſchwand das Dunkel meines Lebens,
Als ihre Anmuth vor mir lag,
Und doch beſtrebt' ich mich vergebens,
Hineinzuſehn in meinen Tag.
Ihr Buſen ſchwoll, ihr Auge blaute,
Ihr Antlitz glich der Roſenflur;
Was ich zumeiſt, zuerſt beſchaute?
Ich weiß es nicht, — ich ſchaute nur.

Digitized by Google

2.

Regen.

Versprach sie doch am schwanken Steg im Garten
Im Dämmerschein mich heute zu erwarten!
Sie zitterte, als ich es laut erbat,
Ich zitterte, als sie es still bejaht.
O hindre nicht, daß sie mir naht,
Du finstrer Himmel, — regne nicht so sehr!

O wollteſt du gerührt von meinem Flehen
Ihr in die ewig blauen Augen sehen!
So fordre sie zum Kampfe groß und klar;
Laß mich nicht sagen, daß ihr Augenpaar
Heut schöner als das deine war,
Du finstrer Himmel, — regne nun nicht mehr!

Seit sie mich liebt, da liebt mich auch der Friede,
Ich bin nun zahm im Leben und im Liede,
In bunten Farben schillert mir die Welt!
Nimm sie aus meiner Brust von Luft geschwellt
Als Regenbogen in dein Zelt,
Du finstrer Himmel, — regne nun nicht mehr!

Digitized by Google

Ihr Bruder nennt mein Lieben ein Verbrechen,
Sie darf mich heimlich nur am Brückchen ſprechen,
Sie läßt mich nicht, ſie liebt zum erſten Mal!
Du aber haſt nicht einen Sonnenſtrahl,
Du gießeſt Tropfen ohne Zahl,
O werde blau und weine nun nicht mehr!

Digitized by Google

3.

Eine Thräne.

Rinne, rinne leiſe
Meine Thräne du
Im gewohnten Gleiſe
Meinem Buſen zu.
Auf meinen Wangen magſt du ſehn,
Ob friſch noch da die Roſen ſtehn?
Rinne, rinne leiſe
Meine Thräne du!

Thräne, nicht vergebens
Biſt du voll und groß:
Schwimmt doch meines Lebens
Glück in deinem Schooß.
Es ſchwimmt in dir ſo viel, ſo viel,
Mein Lieben und mein Saitenſpiel —
Thräne, nicht vergebens
Biſt du voll und groß!

Digitized by Google

Immer magſt du fallen,
Biſt die letzte nicht:
Meine Lippen lallen
Wohl noch manch Gedicht,
Und meine Liebe ſinnt und wacht,
Und träumt von ihr bei Tag und Nacht —
Biſt du ſchon gefallen?
Biſt die letzte nicht!

Digitized by Google

4.

Heimweh.

Der Heimath fern, mit naſſem Blick,
So ſtand ich da, verwaiſt im Leben,
Doch ſie erkor ein gut Geſchick,
Die neue Heimath mir zu geben.

Ihr Herz, das iſt mein Vaterland,
Ein banges Heimweh iſt mein Lieben,
Ein Heimweh, das mit ſtarker Hand
Zur theuren Stätte mich getrieben.

Digitized by Google

5.

Heiß iſt meine Liebe.

Mädchen, heiß iſt meine Liebe,
Haſt ja ſchöne blaue Augen!
Meines Geiſtes wilde Blumen
Müſſen Thau des Himmels ſaugen.

Mädchen, heiß iſt meine Liebe,
Haſt ja ſchwarzes Haargeflechte!
Für mein Haupt vom Traum befangen
Schwarze, linde, lange Nächte.

Digitized by Google

6.

Märchen.

Ich weiß nicht, was mich träumen macht?
Ist's deines Haares schwarze Nacht?

Ist's, weil ich schau mit süßem Weh
In deines Auges blauen See?

Weil deines Mundes Röslein roth
Mir allzu viel des Duftes bot?

Weil deiner Stimme Zauberschall
Mich eingelullt, du Nachtigall?

Sei still! In meinem Herzen brennt
Ein Märchen aus dem Orient.

Digitized by Google

7.

Ich liebe dich!

Das Abendglöcklein hört' ich klingen,
Bald klang es leis, bald klang es laut, —
Galt's eines Herzens letztem Ringen?
Galt's einer myrthenſchmucken Braut?
Im Klange ſprach ein leiſes Mahnen:
So tönet voll beglückter Pein,
So muß das träumeriſche Ahnen
Der Liebe ſein!

Es ſummte auf dem Blumengrunde,
Es trank aus einem Honigkrug
Das Bienchen mit dem ſüßen Munde,
Das heimlich doch den Stachel trug.
Im Summen ſprach ein leiſes Mahnen:
So ſticht voll Luſt, ſo ſticht voll Pein,
So muß das träumeriſche Ahnen
Der Liebe ſein!

Digitized by Google

Die Nachtigall vernahm ich ſchlagen,
So freudiglich, ſo wehmuthsvoll,
Als ob ihr in des Liedes Klagen
Die Thräne aus dem Auge quoll!
Im Liede ſprach ein leiſes Mahnen:
So tönt in Luſt, ſo tönt in Pein,
So muß das träumeriſche Ahnen
Der Liebe ſein!

Ach, und des Abendglöckleins Klagen,
Dies Bienenſummen fern und nah,
Und dieſes Nachtigallenſchlagen
Vernahm ich, als ich dich erſah.
Erſt rauſchten wirr die Klänge alle,
So wehmuthsvoll, ſo freudiglich,
Und ſtarben dann in einem Halle:
Ich liebe dich!

Digitized by Google

8.

Liebſt du mich?

Und liebſt du mich?
Du kannſt mir Liebe ſchwören,
Kein Lauſcher kann uns hören, —
Mein Fragen nur erweckte dich,
Mein Fragen nur erſchreckte dich:
Wie des Schlängleins Raſcheln im Paradies,
Das die verbotnen Aepfel pries —
Laß raſcheln, laß kommen, was kümmerts dich?
Nur liebe mich!

Und liebſt du mich?
Wir können Küſſe tauſchen,
Wer ſoll uns denn belauſchen?
Mein Fragen nur erweckte dich,
Mein Fragen nur erſchreckte dich:
Wie das Plätſchern, das Rauſchen im ſtillen Quell,
Wirfſt du hinunter ein Steinchen ſchnell —
Laß plätſchern, laß rauſchen, was kümmerts dich?
Nur liebe mich!

Digitized by Google

9.

Küſſe.

Wie küſſeſt du mich ſo ſüß, ſo warm!
Wer hat es dich gelehrt, du Liebe?
Als ob ſich ein ſummender Bienenſchwarm
Am Fenſterglas die Köpfchen riebe!

Wie deine Küſſe, Geliebte mein,
Verlockend an meine Lippen klopfen!
Als fielen auf einen durſtigen Stein
Viel volle, ſchwere Regentropfen.

O, ſummet Bienchen, ſummet, ſingt!
O, Regentropfen, ſinke, ſinke!
Bis wie das Glas mein Herz erklingt,
Ich wie der Stein in der Flut ertrinke.

Digitized by Google

10.

Schamröthe.

Des Purpurs schöne Flamme blinket
Geliebte! dir im Angesicht;
Die bräutlich stille Kammer winket,
Du schämest dich? Ich zürne nicht.

O, sieh! Es hat dem Wellengotte
Die schöne Sonne sich vermählt,
Wo er in der Korallengrotte
Die schönsten Märchen ihr erzählt.

Sie liebt das bräutliche Gekose,
Und schämet dennoch fast sich todt —
Es malt die Scham ihr eine Rose
In's Angesicht — das Abendroth.

Digitized by Google

11.

Frage nicht!

O frage nicht, o frage nicht,
Was deinem wilden Knaben fehle?
Mein Auge brennt, mein Angeſicht,
Und meine arme junge Seele.
Es brauſen mir wie Wirbelwind
Im Buſen namenloſe Triebe:
Ich möchte dich beißen, einzig Kind,
Du ſüße Frucht, vor Luſt und Liebe.

O frage nicht, o frage nicht,
Was deinem ſtillen Knaben fehle?
Es blüht ein Regenbogenlicht
An meiner wetterſchwülen Seele.
Der Frieden iſt's, die Thräne mild,
Die mir beginnt im Aug zu träumen:
Wie nach Gewittern, kühn und wild,
Die Tropfen ſinken von den Bäumen.

Digitized by Google

12.

Falſche Ruhe.

Mein Leben!
Du ſiehſt mir lang ins Angeſicht, —
Ich ſeh des Lächelns frohen Zug
Die Roſenlippen Dir umſchweben!
So glaubſt Du denn in Deinem Sinn,
Daß ich doch endlich ruhig bin?
O glaube nicht
Dem ſüßen Trug;
Mir iſt verhaßt die ſanfte Ruhe:
Ein ſterbend Licht an einer Todtentruhe.

Sieh hin!
Es friert die Wacht im Schilderhauſe,
Indeß ihr Herr zum Schmauſe
Die dichtgeſchaarten Gäſte ladet
Und ſich im heißen Weine badet:
So ſcheint Dir froſtig meine Stirne,
Indeß mir im Gehirne

Die tollſten, feurigſten Gedanken
Im Wirbeltanze ſchwanken.

Mein Leben!
Du lächelſt fromm, Du glaubſt es nicht,
Und ſagſt: Die böſen Geiſter weben
Nur welke Kränze in's Geſicht —
Du aber ſäheſt meine Wangen
In friſchen Roſenknospen prangen?
So glaubſt Du denn in Deinem Sinn,
Daß ich doch endlich ruhig bin?
Daß dieſe Roſen ſeien
Gebrochen in des Friedens Maien?
O glaube nicht
Dem ſüßen Trug;
Mir iſt verhaßt die ſanfte Ruhe:
Ein ſterbend Licht
An einer Todtentruhe.

Digitized by Google

Sieh hin!
Es iſt am Abendhimmel oben
Ein Roſenflammenkranz gewoben:
Die Kinder ſpielend in dem Sande
Ergötzt die blumige Guirlande;
Doch der erfahrne Schiffer ſucht
Für ſeine Barke ſchnell die Bucht,
Und meint, indem er ſieht die Roſen,
Es werden Stürme toſen.

Digitized by Google

Traumbilder.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Ihr Haus.

Was ſoll ich klagen und ſagen,
Wo meine Geliebte wohnt?
Die einſt mir Lieder und Liebe
Mit flammenden Küſſen gelohnt?

In einem Prachtgebäude,
Dem herrlichſten der Welt,
Im ſtillen Frieden der Nächte
Von tauſend Lampen erhellt.

Was blickſt du ſinnend nach Oben?
Iſt dir mein Räthſel klar? —
Auch ich bewohnte den Himmel,
Als ſie auf Erden noch war!

Digitized by Google

2.

Mondnacht.

Stille Sterne! Eure Pracht
Leuchtet durch die dunkle Nacht,
Euer Hirt, der Mondenſchein,
Trauert tief in Liebespein.

Ach, ſo einſam und ſo bleich
Irrt er durch ſein blaues Reich;
Seines Silberhornes Laut
Tönt der hingeſchiednen Braut.

Seine Braut: die Sonnenglut
Ward verlockt von kühler Flut,
Ließ ſich locken und ertrank, —
Und ihr Buhle iſt nun krank.

Traure nicht, du bleicher Hirt!
Wenn die Lerche wieder ſchwirrt,
Wenn der Morgen wieder graut,
Lebt die hingeſchiedne Braut.

Digitized by Google

Wenn ich dir ins Antlitz ſeh,
Faßt mich ein unendlich Weh:
Täglich kehrt, was du vermißt,
Nie, was mir entſchwunden iſt.

Blumen blühen und verblühn,
Sterne glühen und verglühn,
Sonnen ſchließen ihren Lauf —
Was mir ſtarb, — das wacht nicht auf!

Digitized by Google

3.

Vergißmeinnicht.

Ein Blümchen ſtand verborgen,
Es trug ein blaues Kleid,
Am Abend und am Morgen
Empfand es Herzeleid.

Denn klettern ſah's die Reben,
Den Epheu mehr und mehr,
Es wollte gern ſich heben
Und wandern hin und her.

„Mit heißem Blut verkommen
Im engen Gartenbeet!" —
Da hats der Herr vernommen,
Als es ſo warm gefleht.

Im Kuß des Abendwindes,
So ſchläft es ſinnend ein,
Im Auge eines Kindes
Erwacht's beim Morgenſchein.

Digitized by Google

Nun kann es heiter wandern
Auf Berg und Thal und Baum,
Von einem Stern zum andern,
Und müde ward es kaum.

Ob sie's bewundert haben,
Es irrte, lief und trieb,
Bis es auf einem Knaben
Verzaubert haften blieb.

Ade, du Sternenschimmer!
Du Thal, du Wiesenlust!
Die Blume sucht euch nimmer,
Sie ruht an seiner Brust.

Wie sich die Blume kränket,
Und sieht zum Himmel blau!
Ist Tag und Nacht getränket
Mit einem heißen Thau.

Digitized by Google

Wie dacht' es nicht zu lieben!
Zu blühn bis ſpät und alt!
Ach, wo es wurzeln blieben,
Da war der Boden kalt:

Der Knabe werth vor Allen,
Der ihr das Herz zerbricht —
Ach, er verſteht das Lallen
Der Blumenſprache nicht.

„Vor Liebe faſt verkommen
Und nicht geliebet ſein!"
Herr, wo du ſie genommen,
Dort grab ſie wieder ein.

Im Kuß des Abendwindes,
So war ſie eingenickt, —
Es brach das Aug des Kindes, —
Die Blume war geknickt.

Digitized by Google

4.

Das Lämmlein.

Das Lämmlein tanzt auf grünem Plan
In ſeinem ſeidnen Kleide;
Es weiß nicht, wer ein Leid getham
Dem Schäfer auf der Haide.
Er ſpielt, wie ſonſt, die Flöte nicht,
Er lehnt ſein bleiches Angeſicht
An eine Trauerweide.

Viel Wieſen blühen dort und hier,
Er ſucht nur eine wieder;
Der Friedhof iſt nicht weit von ihr,
Wo träumend rauſcht der Flieder;
Dort ſeufzt er laut: Marie! Marie!
Dem Lämmlein wirds, es weiß nicht wie,
Still kauert es ſich nieder.

Digitized by Google

5.

Schlaf wohl!

Schlaf wohl!
Du biſt ja ſelig, ſanfte Taube!
Nicht feind iſt dir des Grabes Nacht —
Von allen Träumen hat der Glaube
Den lieblichſten dir zugedacht.
Schlaf wohl!

Du ſprachſt mir viel und ſprachſt mir wieder
Vom Himmelreich und ſeiner Ruh:
Und ſchloſſeſt doch die Augenlider,
Und ſchloſſeſt mir den Himmel zu?
Schlaf wohl!

Du ſprachſt, der Sünder dürfe nippen
Vom Honig, der im Himmel fließt:
Und ſchloſſeſt doch die lieben Lippen,
Wo ſich der ſüße Thau ergießt? —
Schlaf wohl!

O könnt' ich glühend Dich umfassen!
Mein Herz an Deines fest gepreßt!
Dem Sünder wird die Schuld erlassen,
Hält ihn ein Kind, ein Engel fest!
Schlaf wohl!

Digitized by Google

6.

Der Schmetterling.

Mit Liedern auf der Stirne,
So saß ich, festgebannt;
Hell hat es mir im Hirne,
Hell im Kamin gebrannt.

In seligem Verstummen
Hob ich den Blick empor,
Ein Säuseln und ein Summen
Vernahm mein horchend Ohr.

Ist es der Geist der Lieder,
Der mich besucht zur Nacht?
Hat er vom Himmel nieder
Die Leier mir gebracht?

Nicht wars der Geist der Klänge;
Ein Schmetterling, der bang
Mit farbigem Gepränge
Durch seine Hülle drang:

Digitized by Google

Die Sonne rief dich nimmer
Im Lenz, o Puppe, wach!
Liegt doch mein armes Zimmer
Verſteckt im mürben Dach.

Da ſchliefeſt du, indeſſen
Der Mai in Blüten ſtand;
Da hab ich dich vergeſſen
Wie einen Kindertand;

Vergeſſen, wie das Beſte,
Wofür mein Buſen ſchwoll, —
Wie alte Freudenfeſte,
Wie einen alten Groll.

Und nun am warmen Herde
Lockt dich die Glut heraus
Zur winterlichen Erde,
Aus deinem ſeidnen Haus.

Digitized by Google

Die Glut vom dürren Reise
Ist dir dein Sonnenschein?
Die Blume fort vom Eise
Soll Deine Liebe sein?

Aufathmend, armer Falter,
Sinkst du ins Schattenreich
Ein hingewelkter Alter,
Ein blühend Kind zugleich.

Digitized by Google

7.

Heil'ger Abend.

Allein, allein am Weihnachtsfeſt
Im großen, deutſchen Land!
Und hätt' ſo gern ans Herz gepreßt
Manch warme, liebe Hand.

Allein! Ich ging betrübt hinaus
Durch Nebelnacht und Wind,
Und ſpähte nach dem Elternhaus,
Ein arm, verloren Kind.

Des Mondes Scheibe rollte leis,
Mein Auge rollte ſchnell,
Es hing der Reif am kahlen Reis,
Die Fenſter brannten hell.

Wohl ſieht ein Kind, im Hochgenuß,
Die Weihnachtsbäume blühn,
Daran vielleicht manch güldne Nuß
Und bunte Kerzen glühn?

Digitized by Google

Fort ging ich, fort im wüſten Traum,
Und ging und kam zurück, —
Ach, mit den Lichterchen am Baum
Erloſch des Kindes Glück.

Nun ſchlummert es ſo ſüß, ſo hold,
Nicht ahnend, wie ich litt,
Und nahm die Nüſſe reich an Gold
In ſeine Träume mit.

Ich aber ging verſtört nach Haus,
Und nahm den kahlen Baum,
Und nahm des Sturmes hohl Gebraus
Mit mir in meinen Traum.

Digitized by Google

8.

Die Schwalbe.

O ſieh die Schwalbe, Knabe mein!
Sie ſitzt am Simſe, tiefbekümmert,
Indeß dein ſchadenfroher Stein
Das Neſt, das traute, ihr zertrümmert.

Du wirfſt, mit kindlich offner Luſt,
Den Stein in die geweihten Hallen;
Sie ſchaut, mit Gram in junger Bruſt,
Die theuern, letzten Trümmer fallen.

Sie flattert fort, ſie fliegt umher
Vereinſamt auf den weiten Auen:
Du weißt es nicht, es iſt ſo ſchwer,
Die neue Heimath ſich zu bauen.

Was Heimath iſt, du ahnſt es kaum!
Kommt dir die Mutter nicht entgegen?
Wird ſie zu Nacht auf weichem Flaum
Dein Köpfchen nicht zu Ruhe legen?

Digitized by Google

Dann träumeſt du und ſchlummerſt feſt,
Wenn noch die Schwalbe ſchweift und irret,
Ach, und um ihr zerſtörtes Neſt
Mit heimathloſem Flügel ſchwirret;

Wenn ich in düſtrer Mitternacht
Vereinſamt ſchweife vor den Thoren,
Und an das Vaterhaus gedacht,
Das ich verlaſſen und verloren.

Digitized by Google

9.

Stummer Schmerz.

Meßt eines Schickſals ſtummen Schmerz
Nach Jahren nicht und Tagen!
Man kann ein frühgealtert Herz
Im jüngſten Buſen tragen.

Gemordet hab ich nicht, — ich ſchlug
Nur meinen eignen Frieden.
Ich hab geirrt, genug, genug,
Und auch gebüßt hienieden.

Mein Treiben iſt ein Traum, ein Wahn,
So Geſtern und ſo Heute,
Und wenig hab ich nur gethan,
Was ich nicht bald bereute.

Zumeiſt am ſtillen Sonntag juſt
Wird wilder Spuk getrieben, —
Ach, und im Stillen mir die Bruſt
Von Stürmen aufgerieben.

Digitized by Google

10.

Weltgeist.

Sie kränkten mich mit Haß, mit Spott,
Sie wollten mich nimmer und nimmer verstehen.
Da hab ich Dich, Du gewaltiger Gott,
Im flammenden Busche der Dichtung gesehen. —
Gezittert hab ich, geklagt vor Dir,
Da warst Du der alte Jehova mir!
Der Herr der Pest, der Herr der Schlacht,
Der's Menschenherz so weich gemacht,
Der es so hart, so schwer versucht,
Der seiner schönen Welt geflucht, —
In drohender Hand den Wetterschein,
So standest Du mächtig, — und — allein!

Nichts wußt' ich mehr von Haß und Spott,
Verbraust, verträumt, vergessen, vergeben!
Da sah ich Dich, Du gewaltiger Gott,
Die reuigen Feinde versöhnend umschweben. —
Da hab ich nicht gebebt vor Dir,
Da warst Du der Gott des Christen mir!

Digitized by Google

Da ſchwangſt Du nicht den Wetterſchein,
Du ſtandeſt groß und — nicht allein;
Zu Deiner Rechten, auf dem Thron,
Dein junger, ſchöngelockter Sohn;
Hoch hubeſt Du das Kreuz hinan,
Kein Nagel hing, kein Blut daran!

Sie ſtrich mir das verworrne Haar,
Sie hat mich geküßt, ſie hat mich geſegnet,
Da bin ich Dir, Schöpfer, wunderbar
In ihren unſterblichen Augen begegnet.
Da warſt Du nicht einem Volk geſellt,
Da warſt Du Gott der ganzen Welt!
Da war Dein Sohn Dir nicht genug,
Du riefſt der Engel ganzen Zug,
Er knieete vor Dich hin und pries
Das neugefundne Paradies,
Du ſchwangſt kein Kreuz und Blitze wild,
Die Thräne war Dein ſtarker Schild!

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Zigeunerkönig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Zigeunerkönig.

1.

Die Geige klagt im dunkeln Hain,
Das Zymbal jauchzt so wundertönig, —
Da sitzt auf einem grauen Stein
Der lockige Zigeunerkönig.

„Ihr habt die Mützen schief gerückt",
So spricht er zu den Virtuosen, —
„Ihr habt euch glänzend heut geschmückt
Mit eurem Stolz: mit rothen Hosen.

Die neue Heimath haben wir
Im Waldesdunkel aufgeschlagen —
Zigeunermütter, wandert ihr
In's Dorf, den Dirnen wahrzusagen!

Lehnt an den Baum das Klingelspiel,
Laßt laut und frei die Kinder walten,
Sie lächeln fromm und streichen viel
Den Dudelsack: den muntern Alten.

Digitized by Google

I

Die braune Braut, der laut das Herz
Vom Hammerſchlag der Liebe zittert,
Sie trägt das Hämmerlein von Erz,
Das auf dem Zymbal ungewittert.

Zieht aus ihr Brüder! Spielt und geigt
Ein Hochzeitslied den jungen Gatten;
Doch kehrt zum Walde, reichverzweigt,
Des Nachts, wie Schatten zu den Schatten.

Denn Schatten ſind wir, trüb und zag,
Nicht feſten Fuß im Leben habend,
Verſchämt und klein am hellen Tag,
Doch fühlen wir uns ſtark am Abend.

Der Sproſſer ſchlägt den ſchönſten Klang,
Wenn Baum und Buſch im Schatten ſchwimmen:
Ja, Schatten ſind wir. Klang und Sang
Sind unſers Schickſals ew'ge Stimmen."

Digitized by Google

2.

„Und wetzt das Beil am scharfen Stein,
Die Zweige schlagt vom greisen Stamme, —
Die braune Mutter wirft hinein
Ein Haar, als Segen in die Flamme.

Im Kessel siedet schon das Huhn,
Mit rothem Pfeffer stark gewürzet.
Rings um den Kessel mögt ihr ruhn,
Des Hemdes Aermel aufgeschürzet.

Dann raucht ihr wohl und spielt den Tusch
Von Melodieen, neu ersonnen?
Die Dirnen sehn indeß im Busch
Die zahmen Schlangen froh sich sonnen.

Ach und die schöne Ringelhaut,
Die am Gebüsche hangen blieben,
Verkaufen sie im Dorf der Braut,
Als Zauber für ein glücklich Lieben.

Digitized by Google

Wie Blinde nach dem Weg, so will
Das Kind nach Geigentönen tappen,
Die Weiber flechten Ringlein still
Vom Schweife eines Ungarrappen.

Mich aber laßt im Schatten da
Mein sturmbewegtes Herz erkennen,
Und du, mein Bruder, sei mir nah,
Wenn meine Augen wetterbrennen.

Dann sattle mir mein weißes Roß,
Mit schwarzen Riemen reich behangen,
Im Sturme trägt es mich vor's Schloß
Zur Dame mit den bleichen Wangen.

Im Kessel hoch das Wasser schwillt,
Vom Feuer heiß herausgefodert;
Ach, und das Auge überquillt,
Wenn in der Brust die Liebe lodert."

Digitized by Google

3.

Und welcher Gott ein Weib mir nennt,
Das lebt, und nicht die Liebe kennt?
Wann glüht der Strahl
Zum letzten Mal?
Und ewig ist des Stromes Lauf.
Wann treibt der Baum
Den letzten Flaum?
Wann hört ein Weib zu lieben auf?

Die Jungfrau dort im weißen Kleid,
Im Angesicht ein bleiches Leid,
Sie fühlt noch kaum
Der Liebe Traum,
Es schlummert noch zu tief ihr Herz;
Die Lippe spricht
Von Küssen nicht,
Sie kennt noch nicht des Sehnens Schmerz.

Digitized by Google

Es wallt ihr goldnes Haar im Wind,
Am Fenster steht das blasse Kind —
Da sprengt heran
Der schwarze Mann,
Er bindet an den Baum das Roß.
Sein Auge glüht,
Sein Auge sprüht,
So starrt hinauf der Nachtgenoß.

Er spricht kein Wort zur bleichen Frau,
Nur mit dem Auge lockt er schlau:
Bald zuckt es drein
Wie Wetterschein,
Indeß die Lippe trotzig schmählt;
Bald mild und fahl
Wie Mondenstrahl,
Mit einem Lächeln süß vermählt.

Er ſchreitet rück und vor — und ſtockt, —
Er ſchreitet her und hin — und lockt, —
Fort will ſie gehn,
Und bleibt doch ſtehn,
Er lockt, ihr wird das Herz ſo ſchwer:
Obs Vöglein flieht,
Die Schlange zieht
Mit heißem Aug es zu ſich her.

Sie zittert ſcheu. Nicht ſchauen kann
Ins Auge ſie dem ſchwarzen Mann.
Er ſieht ſo fein
Das Mägdelein
Erröthen und erbleichen bald, —
Dankt ſeinem Gott
Und ſprengt im Trott
Zu den Zigeunern in den Wald.

4.

„Marianka, träumerisches Kind,
Du Töchterlein des stolzen Grafen!
Mit deinen Haaren spielt der Wind,
Zu meinen Füßen willst du schlafen?

Dein Vater haßte Dich so sehr
Und schlug dich, weil du schwarz geboren,
Dein Auge hing in Thränen schwer,
So hast du dich im Wald verloren.

Schling in dein Haar den grünen Kranz,
Nimm in die Hand die goldnen Schellen,
Ein märchenhafter Eiertanz
Wird dir den jungen Busen schwellen.

Die Eier liegen kreuz und quer,
Dein Auge blitzt, die Schellen klingen,
Die rothen Schuhe stehn dir sehr,
Ein Rehlein kann nicht muntrer springen.

Die Arme ruhen an der Bruſt,
Als dächteſt du wen zu beglücken,
Dein Lieb in langentbehrter Luſt
An deinem Buſen todt zu drücken.

Von deinen Lippen perlt der Schaum,
Mich reizt es gierig ihn zu ſaugen!
Die Schellen wirfſt du an den Baum,
Weh mir, es zünden deine Augen!

Zerpflücke nur den grünen Kranz,
Ermattend, ſcheint dein Aug zu beten:
Du dankſt dem Herrn, daß du im Tanz
Die bunten Eier nicht zertreten.

Ich aber will im Schatten da
Mein ſturmbewegtes Herz erkennen,
Du träumend Mädchen ſei mir nah,
Wenn meine Augen wetterbrennen.

Digitized by Google

Dann führſt du vor mein weißes Roß,
Mit ſchwarzen Riemen reich behangen,
Im Sturme trägt es mich vors Schloß
Zur Dame mit den bleichen Wangen."

Digitized by Google

5.

Was wandelt sie so fromm, so froh?
Was glänzt ihr Auge lichterloh?
Weil grün die Au?
Der Himmel blau?
Die Nachtigall so lockend schlägt?
Weil unbewußt
Die junge Brust
Der Liebe erstes Veilchen trägt?

O Morgenroth! O Mondenlicht!
Sein Aug, sein Aug vergißt sie nicht!
Es folgt ihr nach
Zum klaren Bach,
Und springt als braunes Reh herum,
Und wo sie eilt,
Und wo sie weilt,
Ein Zauber waltet um und um.

Digitized by Google

Es rollt als Feuerkugel ſchwer
Vor ihren ſchnellen Sohlen her;
Es blüht am Baum
Im Gartenraum
In des verbotnen Apfels Pracht,
Fällt doppelt, groß
Ihr in den Schooß,
Und rollt und rollt bei Tag und Nacht.

Am Fenſter harrt das blaſſe Kind,
Er ſtürmt heran wie Wirbelwind,
Und geht und ſtockt, —
Und ſchaut und lockt, —
Ein Augenſpiel, ſo wild, ſo mild;
Fort will ſie gehn
Und bleibt doch ſtehn,
Ein hingegoſſen Säulenbild.

Digitized by Google

Sie zittert scheu. Nicht schauen kann
Ins Auge sie dem schwarzen Mann.
Ihr Herzchen krankt,
Ihr Herzchen schwankt:
„Ein Röslein soll sein eigen sein"!
Er schmückt den Hut, —
Mit heißem Blut,
So sprengt er in den dunkeln Hain.

Digitized by Google

6.

„Marianka hold! Marianka werth!
Zu deinem König komm behende,
Dein Liebſter iſt zurückgekehrt,
Das Trauern hat ein ſelig Ende.

Er geigte ſchön auf nahem Schloß
Zum Tanze ungriſcher Magnaten,
Sie ſchenkten ihm ein ſchmuckes Roß
Und Gold und böhmiſche Granaten.

Er ſchenkt dir Gold und Edelſtein,
Du folgſt ihm bis zur ſpäten Bahre;
Kein Prieſter weiht die Trauung ein,
Du zählſt ja, Kind, kaum dreizehn Jahre.

Ich will in fürſtlicher Gewalt
Die Hände in einander legen,
Zigeunermutter, fromm und alt,
Sie prophezeit und ſpricht den Segen.

Digitized by Google

Mit Zymbalſchlag und Saitenklang
Soll man euch durch die Wälder führen,
Vom Baume ſchallt der Vogelſang
Zu euren Küſſen, euren Schwüren.

Dein Brautbett iſt der Höhlenraum,
Aus welkem Laube ſind die Kiſſen,
Du biſt das erſte Lämmlein kaum,
Das dort ein Wolf an ſich geriſſen.

Zieht hin! Mich aber laſſet da
Mein ſturmbewegtes Herz erkennen;
Du treuer Bruder ſei mir nah,
Wenn meine Augen wetterbrennen.

Dann ſattle mir mein weißes Roß
Mit ſchwarzen Riemen reich behangen,
Im Sturme trägt es mich vors Schloß
Zur Liebſten mit den bleichen Wangen."

Digitized by Google

7.

„Wenn Nachtigall den Buhlen will,
Dann lockt ſie heimlich nur und ſtill,
Doch lockt ſie treu,
Und ewig neu:
So ſag ich, du, mein theurer Hort
Nur ſtill für mich:
Ich liebe dich —
Doch ſag ichs fort und immer fort.

O komm! Dann ſollſt du Liebſter mein
In warmen Armen ſelig ſein!
O komm zu mir!
Ich ſcheuche dir
Den böſen Geiſt mit Saitenklang,
Wie einſt gelind
Das Hirtenkind
Vor ſeinem finſtern König ſang.

Digitized by Google

Am Fenſter ſprichts das blaſſe Kind,
Er ſtürmt heran wie Wirbelwind.
Er geht und ſtockt, —
Und ſchaut und lockt, —
Ihr wird das Herz ſo weh, ſo ſchwer:
Obs Vöglein flieht,
Die Schlange zieht
Mit heißem Aug es zu ſich her.

Sie zittert ſcheu. Nicht ſchauen kann
Ins Auge ſie dem liebſten Mann.
„Gold, Edelſtein
Sind nicht mehr mein,
Da nimm ſie treue Dienerin,
Mich hält der Mann
Im Zauberbann,
Sein braunes Auge reißt mich hin.“

Digitized by Google

Sie ſteigt herab in wilder Luſt,
Sie ſtürzt an des Zigeuners Bruſt,
Sie läßt ihr Schloß,
Sie zäumt ſein Roß,
Er ſchlingt den Arm um ihren Leib;
Bald ſind ſie, bald
Im dunkeln Wald,
Der ſchwarze Mann, das weiße Weib.

Digitized by Google

Das Röslein.

Er hat den Vater erſchlagen
Der trotzige, ungriſche Graf;
Er kann nicht ſchweigen und klagen,
Die Wuth des Tyrannen ertragen,
Deß Schwert die Getreuen traf.

Zum Richtplatz wird er gefahren,
Sieht Volk wie Meeresſand, —
Ein Jüngling von zwanzig Jahren,
Mit ſchwarzen, wallenden Haaren,
Ein Röslein in der Hand.

Er mißt die tauſend Geſtalten,
Die farbig am Fenſter ſtehn!
Da faſſen ihn Göttergewalten,
Da läßt er die Roſſe halten,
Und kann nicht ſatt ſich ſehn:

Digitized by Google

„Nie hat mich die Minne gehoben,
Nie hab ich der Liebe begehrt;
Doch Jene, ach, Jene dort oben
Von ſchwarzen Gewändern umwoben
Iſt meines Röslеins werth.“

Das Röslein darf er ihr ſenden, —
Der weinende Diener fliegt, —
Er kann die Blicke nicht wenden,
Bis zitternd in ihren Händen
Die blutige Blume ſich wiegt.

Sie ſehn ſich im irdiſchen Leben
Zum erſten zum letzten Mal, —
Zwei Herzen erkennen ſich eben, —
Zwei Herzen lieben und beben, —
Hell funkelt des Henkers Stahl.

Digitized by Google

Ein

ungariſches Wachthaus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Wachthaus.

1.

„Es ſei verflucht das Mägdlein hold,
Das buhleriſch mir zugewinkt;
Es ſei verflucht das ſchöne Gold,
Das in des Werbers Hand geblinkt;

Verflucht der heiße, rothe Wein,
Der fieberiſch mein Hirn geſchwellt,
Daß ich geträumt, ein Held zu ſein,
Der Türkenſchädel kühn zerſpellt;

Und du Zigeuner ſei verdammt,
Du geigteſt wild in ſchwarzer Nacht,
Daß meine Wangen aufgeflammt,
Als ging es in die tolle Schlacht;

Verflucht du falſcher Werberknecht,
Du haſt das Glas mit mir geleert,
Du ſprachſt vom blutigen Gefecht,
Vom ſchlanken Pferd und blanken Schwert.

Digitized by Google

Wo iſt der Sporen blanke Zier?
Wo brauſt der wilde Schlachtenruf?
Wo trabt das ſchlanke, ſchwarze Thier,
Das Funken ſchlägt mit ſtolzem Huf?

Wo hängt das Kleid, das mich entzückt,
Das glänzende Huſarenkleid,
Mit Pelz und Schnuren reich geſchmückt,
Der Frauen ſüße Augenweid'?

Mein ganzes Glück, — dahin, dahin!
Verderben Dir und Deiner Liſt!
Die Sporen klirren nicht, — ich bin
Ein ärmlicher Infanteriſt.

Nur du, mein frommes Mütterlein,
Dich wahre Gott und ſegne Dich,
Du ſpinnſt vielleicht beim Lampenſchein,
Und denkeſt mein und weinſt um mich?

Digitized by Google

Ich wandle vor dem Schilderhaus,
Es brauſt der Sturm, es kracht der Schnee,
Zwölf Jahre ſind ſobald nicht aus,
Ob ich dich einſtens wiederſeh?“

Dies iſt des Jünglings ſtiller Traum,
Er härmt ſich krank, er härmt ſich bleich,
Doch laut zu klagen wagt er kaum
Nach altem Brauch in Oeſterreich.

Digitized by Google

2.

Drin im qualmigen Gemache
In den knappen blauen Hosen,
Lagert wohlgemut die Wache,
Starrend in des Weines Rosen.

Streicheln stolz die Bärte, schwingen
Hoch das Glas, die Luft zu saugen;
Groß und glückverheißend springen
Rings des Würfels schwarze Augen.

Blaue Ringelwolken blasend
Flüstert man von schönen Frauen;
Dorten wird die Karte rasend
Auf den morschen Tisch gehauen.

„Slave, schwelgst Du im Gewinne?
Dein Gestirn ist auch erloschen:
Eben, mit verwegnem Sinne,
Zähltest du die blanken Groschen."

Digitized by Google

Grollend knirscht er mit den Zähnen,
Wetternd an die Wand die Flasche,
Und des Weines letzte Thränen
Tröpfeln in die Pfeifenasche.

Glühend von den heißen Trauben,
Sitzt er auf dem Eichentische,
Pfeift ein Liedlein, — und sie glauben,
Daß versteckt ein Schlänglein zische.

Träumend scheint er noch zu lallen:
Anna, bist du mein geblieben?
Nein, du heiligste von Allen,
Nein, du kannst mich nimmer lieben!

Hab geflucht mit frecher Stirne,
Hab gewürfelt und getrunken,
Mancher schwarzgeaugten Dirne
Bin ich wüst ans Herz gesunken.

Digitized by Google

Warſt zu fromm, mit mir zu rechten,
Ob ich auch dein Glück zertrümmert;
Aber deine langen Flechten
Sind im ſtillen Gram verkümmert.

Und du haſt vergeſſen können?
Haſt gedient und haſt geſponnen,
Konnteſt mir den Kreuzer gönnen,
Den du, ſchlaflos, dir gewonnen?

Anna, Anna, könnt' ich weinen! —
Träumend ſitzt er auf dem Tiſche,
Pfeipft ein Liedlein, — und ſie meinen,
Daß verſteckt ein Schlänglein ziſche.

3.

Im Winkel dort der Gefreite ſitzt,
Hoch hebt er die nervige Rechte itzt,
Als trüg er die Fahne kampferhitzt
Hinauf zu dem feindlichen Walle!
Ihm flammen die Wangen fieberiſch krank,
Da ſtürzt er hinunter den glühenden Trank,
Und ſchlägt mit den Fäuſten die zitternde Bank, —
Was iſt's? ſo fragen ſie alle.

Nun hat er das Mützlein ſchief gerückt,
Und ſtreichelt den Bart und blättert entzückt
Im Büchlein, mit farbigen Bildern geſchmückt,
Und lacht mit gellendem Schalle.
Er blättert, — und ſtumm wird ſeine Luſt,
Da ſchlägt er in Gram an die Mannesbruſt,
Da ſtöhnt er und ſeufzet unbewußt, —
Was iſt's? — ſo fragen ſie alle.

Digitized by Google

O Büchlein, mein Büchlein, ende nicht!
Und blaß wird ſein narbiges Angeſicht,
Aus ſeinem funkelnden Auge bricht
Die Thräne, ſich neigend zum Falle:
„Das war, Kameraden, ein großer Mann,
Der glänzende Thaten kühn erſann,
Mit blinkendem Säbel den Ruhm gewann,“ —
Wer iſt's? — ſo fragen ſie alle.

„Und ſchleudert die Karten auf die Bank,
Und ſchenket mir ein den rothen Trank,
Dann leſ' ich Euch die Mähr zu Dank
Hier in der bewaffneten Halle.
O goldenes Büchlein, voll Glück und Noth!
Und gleicht dir Jedes, — ich leſe mich todt; —
Doch dorten dämmert das Morgenroth,
So kommt, ſo horchet mir alle!“

Digitized by Google

4.

„Im blanken Golde wallt das Korn,
Die Sonne, die ſcheidende, zittert;
Es blinkt ſein Dolch, es klirrt ſein Sporn,
Sein braunes Auge gewittert.
Im ſchwarzen Haare ſauſt der Wind,
So ſteht er mit drohenden Armen, —
Drei Kreuze ſchlägt der Bauer geſchwind,
Erbarmen, ſtöhnt er, Erbarmen!

Wie die Sonne ſein Mantel glüht und ſprüht
Der rothe, mit gold'nem Geſchmeide;
Es ebbt, es flutet, es wallt ſein Gemüth
Wie das Korn auf der träumenden Weide.
So ſteht er trotzig, es ſchwellt der Wind
Sein grünes, verbrämetes Hemde, —
Drei Kreuze ſchlägt der Bauer geſchwind —
Wer war's? — Nur ſtille, der Fremde!

Digitized by Google

Er lagert im Graſe, er ſtarrt hinein
In die muntere, murmelnde Quelle,
Sieht trinken den ſilbernen Mondenſchein
Aus der wogenden, wallenden Welle.
Am Ufer wandelt die Müllerin,
Den Säugling auf üppigen Armen;
Sie ſchaut und knieet — und ſinket hin,
Erbarmen, ſtöhnt ſie, Erbarmen!

Wie der Mondenſchein, ſo blüht, ſo ſprüht
Sein Gürtel, aus Silber geſponnen;
Es ebbt, es flutet, es wallt ſein Gemüth
Wie die Welle im rieſelnden Bronnen.
Das bebende Weib erkannte geſchwind
Das grüne, verbrämete Hemde, —
Und heimlich bekreuzt es ihr weinend Kind, —
Wer war's? — Nur ſtille, der Fremde!

Digitized by Google

Es lodert der Abend in Purpurglut
Hoch über dem einſamen Walde;
Berauſcht vom ſchäumenden Traubenblut
Entſchlummert, entſchlummert er balde.
Da träumt er von verlorner Schlacht,
Vom Verrath in Liebchens Armen,
Und ruft, vom wüſten Schlaf erwacht,
Zum erſtenmal: Erbarmen!

Und wie des Abends Röthe glüht,
So glüht der Buſch auf dem Hute;
Es wirbelt, es wettert, es wallt ſein Gemüth
Wie der Geiſt im Traubenblute.
Da forſcht er, wo die Genoſſen ſind,
Im grünen, verbrämeten Hemde, —
Da ſtößt er ins ſchmetternde Horn geſchwind —
Wer war's? — Nur ſtille, der Fremde!

Digitized by Google

Laßt ſchnurren das Rädlein, laßt ſpinnen den Strick,
Der Räuber, der kann ihn zerreißen,
Der finſtere Räuber Jánossjk *),
Der König der Wälder geheißen,
Der König der Wälder im Ungarland,
Der kühne, gefürchtete Fremde,
Mit rothem Buſch und rothem Gewand,
Im grünen, verbrämeten Hemde!"

*) Lebte am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts.

(Fortſetzung im zweiten Bändchen.)

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Digitized by Google

Bei dem Verleger dieses erschien früher:

Nächte.

Gepanzerte Lieder

von

Karl Beck.

Preis 1 Thlr. 6 Gr.

Der

fahrende Poet.

Dichtungen

von

Karl Beck.

Preis 1 Thlr. 18 Gr.

Lord Byron.

Ein Dichterleben.

Novellen

von

Ernst Willkomm.

3 Bände. 1839. Preis 4 Thlr. 12 Gr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google